



Unrechtmässige Verhaftung: Starjuristin Del Ponte.

Enorme Kosten: Pharma-Unternehmer Zemp.

## Eine schreckliche Staatsanwältin

Carla Del Ponte rühmt sich, ihr Wirken habe jederzeit den Opfern und den Menschenrechten gedient. Darüber kann ihr Justizopfer Hans N. Zemp nur den Kopf schütteln.

Von Christoph Mörgeli

Den 3. April 1987 wird der heute 77-jährige Hans N. Zemp nie mehr vergessen. Nach einer Befragung präsentierte ihm Staatsanwältin Carla Del Ponte das Protokoll eines Schuldeingeständnisses zur Unterschrift. Als Zemp nicht unterzeichnen wollte, liess sie ihn augenblicklich arrestieren. Seine norwegische Frau, die in einem Café wartete, erfuhr erst spät am Abend von der Verhaftung. Volle fünfzehn Monate sass Zemp anschliessend in Untersuchungshaft. Die Bedingungen spotteten jeder Beschreibung. Fast drei Wochen lang steckte Zemp in einer Doppelzelle in einem Kellergeschoss, zusammen mit einem jungen Italiener, vor dessen angeblicher HIV-Infektion er nachdrücklich gewarnt wurde. Es gab weder einen täglichen Ausgang noch eine tägliche Dusche. Um Mitternacht oder noch später wurde an die Häftlinge Rohypnol verteilt. Später liess Del Ponte Hans Zemp in einer schmutzigen Einzelzelle im Gefängnis La Stampa einkerkern – Untersuchungshäftlinge und Verurteilte befanden sich dort auf demselben Korridor. Telefongespräche waren verboten, die Korrespondenz wurde überwacht. Die Strafverfolger verweigerten jede Akteneinsicht, so dass Zemp nicht einmal die Strafanzeige kannte.

Weil der Untersuchungshäftling die ihm vorgeworfene Wirtschaftskriminalität nicht

zugab, drohte ihm Del Ponte, auch seine Frau einzusperren. Sie schrie ihn an, er sei frecher als ein Südtaliener – um ihn dann wochenlang wieder in La Stampa schmoren zu lassen. Am 18. September 1987 wurde Zemp nach fast halbjährigem Martyrium endlich freigelassen. Obwohl Del Ponte lächelnd behauptet hatte, sie freue sich jetzt schon, ihn vor Gericht zu bringen, brachte sie in der Folge nicht einmal eine Anklage zustande. Die geleistete Kaution wurde Zemp zurückerstattet, die Kontrolle über seine Unternehmen musste er sich aber

**Sie schrie ihn an, er sei frecher als ein Südtaliener – und liess ihn dann wochenlang wieder schmoren.**

über Jahre und unter enormen Kosten zurückerkämpfen. Teilweise dauern die entsprechenden Prozesse bis heute an.

Diese Erfahrungen machen es verständlich, dass der Walchwilser Wahltesiner und Offizier ausgesprochen allergisch reagiert, wenn Carla Del Ponte heute «Im Namen der Opfer» Bücher schreibt und Vorträge hält. Hans Zemp ärgert sich, wenn die frühere Tessiner Staatsanwältin und Ex-Bundesanwältin heute überall als Streiterin für die Menschenrechte auf-

tritt und wenn ihr im nationalen Boulevard kritiklos gehuldigt wird («Sie kämpften mit Ihrer Arbeit immer für Gerechtigkeit»).

### Trickreich ausgebootet

Im Mittelpunkt der Affäre um Hans Zemp standen Staatsanwältin Carla Del Ponte und der mit ihr befreundete «Stارانwalt» Paolo Bernasconi. Bernasconi hatte sich gemeinsam mit den drei Berufskollegen Helmut Groner und Erwin Lustenberger aus Zug sowie Leo Gehrler aus St. Gallen eine Methode ausgedacht, um eine erfolgreiche Pharma-Firmengruppe auf Kosten von Miteigentümer Zemp finanziell auszuhöhlen. Bernasconi war es auch, der 1987 für Zemps Mitgesellschafter die entsprechende Strafanzeige formulierte. Als Zemp seine Eigentumsrechte mit Gerichtsurteilen in Zug, Lausanne und Vaduz endlich teilweise zurückerkämpft hatte, musste er erkennen, dass die beiden Zuger Rechtsanwälte mit Hilfe von Bernasconi die Substanz einzelner Gesellschaften der Holding zu Geld gemacht oder an Drittgesellschaften überwiesen hatten. Dies sei auf illegale Weise geschehen, argumentierte Zemp gemeinsam mit den Erben seines früheren Partners.

Die 1975 gegründete PLM-Gruppe erzielte im boomenden Generika-Markt Mitte der achtzi-

ger Jahre bereits 35 Millionen Franken Umsatz und war vor allem in den Ländern Italien, Niederlande, Grossbritannien und Südafrika gut aufgestellt. Nach Auszahlung eines dritten Gesellschafters bestand die PLM zu gleichen Teilen aus dem Dänen Lauritz Toft als stillem Teilhaber und Hans Zemp als Geschäftsführer.

Der dem Alkohol verfallene Lauritz Toft wollte Zemp loswerden, indem er folgendermassen vorging: Der Däne kaufte 10 Prozent der Aktien der PLM-Hauptfirma Lagamex AG, bei welcher PLM die übrigen 90 Prozent hielt. Danach klagten seine Anwälte Groner und Lustenberger gegen Zemp wegen ungetreuer Geschäftsführung und erreichten so, dass 90 Aktienprozente beschlagnahmt wurden und ihr Mandant die Lagamex mit 10 Prozent kontrollierte. Jetzt konnte das Anwaltsduo Groner und Lustenberger in dessen Namen «über das Vermögen der Gruppe ungestört verfügen und [es] in unzähligen zum Selbstschutz geführten Prozessen verschleudern», wie die *Wochenzeitung* 1993 urteilte. Die Lagamex war 1990 so gut wie wertlos. Die Geschäfte der Lagamex-Tochterfirma Lagap S.A. übertrugen die zwei Zuger Anwälte auf eine neugegründete Pharmaceuticals Lagap S.A., wobei das Obergericht in Zug den Treuhandvertrag auf verbleibende Restwerte von mehr als elf Millionen Franken als «sittenwidrig» beurteilte.

### Unterstützung von Leuenberger

Obwohl Lauritz Toft im März 1991 verstorben war, wollte sein Anwalt Paolo Bernasconi mit seinen Berufskollegen Groner und Lustenberger sowie Leo Gehrer in St. Gallen den Kampf nicht einstellen. Sie stritten nunmehr gewissermassen in eigener Sache im Namen unbekannter Toft-Rechtsnachfolger. Schliesslich musste Bernasconi von der Tessiner Rekurskammer gezwungen werden, mangels Auftraggeber auf sein Mandat zu verzichten. Tofts Erben waren nämlich zur Überzeugung gelangt, dass die kreativen Anwälte nicht nur Zemp, sondern auch sie übervorteilt hatten. Auch ein Gutachten des Freiburger Strafrechtlers Franz Riklin vermutete schwere Wirtschaftsdelikte.

Für die legitimen Interessen Zemps haben sich vor allem zwei SP-Politiker eingesetzt, nämlich Moritz Leuenberger, der ihm Rudolf Schaller in Genf als Anwalt empfahl, sowie Elmar Ledergerber, der 1994 die «dubiose Rolle» von Carla Del Ponte im Nationalrat zum Thema machte. Hans Zemp, der in seinem arbeitsreichen Leben mit seinen Unternehmen substanzvoll Mehrwert geschaffen hat und heute noch über fünfzig Angestellte beschäftigt, kämpft vor dem Liechtensteinischen Landgericht noch immer um den ihm zustehenden Besitz.

Seit der unrechtmässigen Verhaftung durch Carla Del Ponte sind inzwischen 31 Jahre verstrichen. Die Menschenrechtsvorkämpferin hat Zemp fast das halbe Menschenleben kaputtgemacht. ○

## Energiewende

# Geschenk des Himmels

Sonnenenergie ist fast unbegrenzt vorhanden. Das heisst noch nicht, dass man sie nutzen kann.  
Von Silvio Borner

Der Bundesrat hat von Ausserirdischen eine Botschaft erhalten: Die Schweiz sei für die Rettung der Welt vor dem Klimawandel als Musterschülerin auserkoren worden. Zum Dank dafür und weil sie später in der ökologisch vorbildlichen Schweiz heimisch werden möchten, würden sie 5 Prozent der Kosten für die Energiewende, also zehn Milliarden Franken, dem Land zukommen lassen. Aus physikalischen Gründen sei dieser Geldregen aus dem Weltall aber nur in der Form eines Geldregens möglich. Die Ausserirdischen würden also über ein Jahrzehnt verteilt – sage und schreibe 200 Milliarden Fünfräppler auf die Schweiz niedergehen lassen und sich dabei an die zeitliche und örtliche Verteilung der Sonnenstrahlen halten. Der Bundesrat dankte diese generöse Geste, fragte aber nach, ob es nicht möglich wäre, diesen Betrag planbar und speicherbar auf ein Sammelkonto beim Bund zu leiten. Man könne so das Geldgeschenk viel gezielter nutzen.

### Fünferli-Geldregen

Was lernt man daraus? Dass eben Geld einerseits absolut homogen ist, andererseits aber zeitlich und örtlich einen ganz verschiedenen Nutzen und damit Wert aufweist. Wenn ich in der Sahara kurz vor dem Verdursten bin, ist meine Hunderternote wertlos, ausser es kommt eine Karawane vorbei, dann zahle ich für einen Wasserkanister gerne hundert Franken. Und eine Note in der Tasche ist etwas anderes, als wenn in der Sahara hundert Einfränkler in einem Radius von hundert Kilometern herumfliegen.

Die Antwort der Ausserirdischen war aber abschlägig, indem sie erklärten, dieser Fünferli-Geldregen sei für sie die einzige Möglichkeit, aber für die Schweiz ja gratis. Zudem sei die Schweiz ja Weltmeister beim Absaugen von CO<sub>2</sub> aus der Luft und freue sich sicher über den Anreiz, den vielversprechenden technischen Fortschritt beim Münzensuchen in Seen, Wäldern oder Feldern zu beschleunigen.

Woher kommt die Idee für eine derart absurde Kolumne? Ich habe bloss die Studie des Gottlieb-Duttweiler-Instituts (GDI) im Auftrag des Bundesamtes für Energie (BfE) mit dem Titel «Die neue Energiewelt» gelesen und bin auf Seite sechs auf folgende Passage gestossen: «Der Rohstoff Sonne ist faktisch in unbegrenzter Menge vorhanden – sie strahlt in zwei Stunden mehr auf die Erde als die gesamte Menschheit in einem ganzen Jahr verbraucht. Auch in der

Schweiz strahlt von der Sonne 200 Mal mehr Energie ins Land, als dort benötigt wird. Natürlich ist dieser Energieschatz nicht kurzfristig nutzbar; aber er deutet an, wie gross das Potenzial ist, das durch den technischen Fortschritt erschlossen werden kann.»

Weder die Sonne noch die Ausserirdischen schicken uns eine Rechnung für die Strahlen beziehungsweise den Räpplerregen. Aber genauso wie es sich wohl kaum lohnt, die zeitlich und örtlich extrem verstreuten und versteckten Fünferli systematisch einzusammeln, genauso wenig lohnt es sich, in unseren Breitengraden die Sonnenstrahlen flächendeckend zu sammeln, von den Blitzen wollen wir gar nicht reden. Es ist damit zu rechnen, dass organi-



Weder Sonne noch Ausserirdische.

sierte Suchaktionen bei den Fünferli mehr kosten würden, als die eingesammelte Summe wert wäre. Aber trotz dieser Such- und Sammelkosten könnten die Geldstücke immerhin fast kostenlos in Noten- oder Buchgeld umgewandelt und somit für Jahrzehnte gespeichert werden. Das ist beim Solarstrom bestenfalls für den Tag-Nacht-Ausgleich möglich; aber für die Saisonspeicherung schon technisch nicht machbar und wirtschaftlich hoffnungslos. Im Falle der Solarenergie reden wir hier vom EROEI (Energy Returned on Energy Invested), also dem Nettogewinn an Nutzenergie bei der Umwandlung von Sonnenstrahlen in Strom aus der Steckdose.

Die Natur kann dank Fotosynthese mit den Sonnenstrahlen zu Reichtum gelangen, die menschliche Technik erreicht leider wenig. Der technische Fortschritt kann an der maximalen Energiezufuhr pro Quadratmeter rein gar nichts ändern und die Wirkungsgrade für Umwandlung in chemische Speicher nur wenig erhöhen. Ob die Ausserirdischen uns mit ihrem üblen Scherz eine Lektion erteilen wollten?